



Nora Severios arbeitet gern mit Pflanzen, den Brennnesseln widmet sie sich schon seit zwei Jahren.

[Clemens Fabry]

## Spinnerte Brennnesselkunst

**Porträt.** Auch an der Wiener Kunstakademie erkundet man derzeit die Natur. Nora Severios hat es die Brennnessel angetan, deren Fasern sie spinnt und färbt.

VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Nora Severios nimmt ein getrocknetes Stämmchen aus der Kiste, bricht es, zupft die äußeren Schichten weg, bis ein winziges Härchen übrig bleibt: eine Brennnesselfaser. Man kann sich vorstellen, wie viel Arbeit dahintersteckt bis zu jenen bunten Knäueln, die aussehen, als wären sie gesponnene Wolle.

Ausgangspunkt für die Arbeit der Künstlerin mit der oft ungeliebten Pflanze war die Wildheit einer Pferdemaähne. Mit etwas Vergleichbarem wollte sie arbeiten, nicht aber mit den Haaren selbst. So, erzählt sie, sei sie auf die Brennnessel gekommen. Ein Gewächs, das dem Menschen folgt, sich aber nie ganz kultivieren ließ.

Damit gearbeitet hat die Studentin der Wiener Kunstakademie nicht zuletzt im Rahmen eines mehrmonatigen Workshops zum Thema „The Use of Landscape“. Denn nicht nur lockdowngeplagte Menschen, sondern auch die bildende Kunst neigt sich der Natur zu – auch wenn die Klasse für Kunst und Fotografie gemeinsam mit Kollegen aus Bukarest den Kurs statt bei gemeinsamen Landpartien via Zoom absolvieren musste. Den ewigen Zwiespalt zwischen Nähe und Distanz zur Natur sieht Severios aktuell auch im Coronavirus, das sich just über einen Wildtiermarkt verbreitet haben könnte.

Viel gelernt hat Severios von der Mühlviertlerin Christiane Seufferlein, einer Expertin für Naturfarben und das alte Handwerk des Handspinnens. Sie brachte ihr bei, wie man die Pflanzen rösten muss, um danach die Fa-

sern auszulösen, und wie man das pflanzliche Garn spinnt. „Danach habe ich wortwörtlich ein Jahr gesponnen, weil ich nicht wusste, was ich mit den Fäden machen soll.“

In der Ausstellung der Kunstakademie, die ab Ende des Lockdowns wieder in deren Ausstellungsraum in der Eschenbachgasse zu sehen sein sollte, ist von ihr nun eine Installation zu sehen: Einmachgläser voll bunter Färbeflüssigkeit, deren Färbefähigkeit aber schon erschöpft ist. Frisch angesetzt stehen die Färbemittel in ihrem Atelier – Töpfe mit Kamillen, Ringelblumen, Schalen von Granatapfeln. Letztere trägt Severios auch auf ihrem Arm als Tattoo. Vielleicht hat es ein wenig mit ihrem verstorbenen Vater zu tun, einem syrischen Kurden und Maler.

### Wildheit und Domestizierung

Im ersten Lockdown ist Severios aus ihrer 30-Quadratmeter-Stadtwohnung in sein früheres Atelier in Klosterneuburg gezogen und immer noch dabei, es sich anzueignen. Aktuelles Bauprojekt ist ein Käfig für ihre Kaninchen. Apropos. Tiere, die sich kratzen, auch

### AUF EINEN BLICK

**Nora Severios** (35) studiert an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Klasse für Kunst und Fotografie. Selbst von der Fotografie kommend, arbeitet sie auch viel mit Installationen und Zeichnungen. „The Use of Landscape“ zeigt Arbeiten der Klasse von Michael Höpfner. Vermutlich wieder ab 19. April bis 15. Mai im Ausstellungsraum der Akademie, Eschenbachgasse 11, Ecke Getreidemarkt.

das ist etwas, das sie mit seinen speziellen Drehungen gerade fasziniert. Viele hat sie gezeichnet, ein Reh großformatig gestickt – und mit rosa gefärbtem Brennnesselflaum umgeben, der wie Fell aussieht. Den Raum zwischen Wildheit und Domestizierung hat sie auch anhand von Lipizzanern erkundet, deren Schweifhaare für Kapriolen bis heute geflochten und in Taschen gesteckt werden; eine Praxis, die auf den früheren Einsatz der Kriegsrösser hindeutet. Severios hat Schweifgamaschen aus Ton angefertigt, aufgestellt erinnern sie an Würmer, findet sie.

Inspiration liefern ihr auch Höhlenmalereien, bei denen schon jene Färbepflanzen verwendet wurden, die man heute kennt, oder griechische Vasenmalerei, die sie ein halbes Jahr vor Ort erlernt hat. Als Tochter eines Künstlers hat die 35-Jährige dabei lang gezögert, selbst in die Kunst zu gehen. Zu genau weiß sie, dass es in finanzieller Hinsicht „immer wieder Phasen gibt, in denen überhaupt nichts geht“. Zudem war bei ihr lang die klassische Gitarre im Vordergrund gestanden, hatte sie Vorlesungen an der Boku und an der Musikwissenschaft besucht. Bis heute arbeitet sie als ausgebildete Elementarpädagogin auch in einem Kindergarten, plant in ihren Räumen gerade ein eigenes Kinderatelier.

Für ihr Diplom, das im Juni ansteht, will sie übrigens ausnahmsweise auf Wolle umsteigen. Bekannte haben Soayschafe, eine urtümliche Rasse, die ihre Wolle von selbst abwirft. „Ich will“, verrät Severios, „ihnen nachlaufen und versuchen, die Wolle vom Schaf herunterzuspinnen.“

## Das Ende der Gräfin am Naschmarkt

**Nachtleben.** Eines der schlechtesten Lokale der Stadt sperrt zu. Das ist trotzdem ziemlich traurig.

Wien. „Die Gräfin“ hat sich einen Namen gemacht. „Unfassbar schlecht“, „Abzocke“, „Das Grauen hat einen Namen“, und in diesem Ton geht es auf Plattformen wie Tripadvisor weiter. Eine Zeit lang hatten die Lokalbetreiber noch mit patzigen Antworten auf Onlinebewertungen wie diese geantwortet, und schrieb eine Zeitung Ähnliches, folgte eine umgehende Klagsdrohung. Schließlich war die „Gräfin am Naschmarkt“ viele Jahre eine Instanz – bekannt vor allem für Öffnungszeiten (fast) rund um die Uhr.

Jetzt sperrt die Gräfin am Naschmarkt also endgültig zu, beziehungsweise, das legendäre Nachtlokal wird nach Corona nicht mehr aufgesperrt. Und auch wenn die Gräfin kulinarisch eines der schlechteren Lokale sein

wird, das die Stadt in dieser Krise verliert – für das Wiener Nachtleben ist das trotzdem eine Tragödie. Waren es doch legendäre Nächte, bzw. Morgenstunden, die dort verlebte wurden.

Die Gräfin hatte noch offen (und bot warmes Essen), wenn alle andere langsam schlossen. In dem schummrigen und schon lang etwas schäbigen Lokal mit dem Baum in der Mitte traf sich alles, was spätnachts um den Naschmarkt noch munter und (mehr oder weniger) auf den Beinen war: Clubgänger, Touristen, Poltergruppen, die Community der Queer-Lokale ringsum, Taxifahrer, Schauspieler aus dem nahen Theater an der Wien, Leute, die keinen anderen warmen Platz für die Nacht hatten, die Standler vom Naschmarkt, bevor sie dort ans Werk

gingen – und das Zusammentreffen aller dieser Gestrandeten der Nacht war einst ein Spektakel für sich. Dass über-teuerte und viel zu fettige Toasts, trockene Schnitzel, lauwarmer Dönsuppen, Eiernockerl aus der Mikrowelle oder schale Frühstückskaffees zu hohen Preisen (mitunter serviert aus Häferln mit Lippenstift-Spuren) stetes Ärgernis, Grund für Debatten mit den Kellnern und für das Bekenntnis, jetzt aber wirklich nie mehr wieder zu kommen, waren, auch das gehörte irgendwie zu einem Wiener Nachtleben, das es nun schon lang nicht mehr gibt.

Das Inventar der Gräfin wurde teilweise schon im Herbst vor dem Lokal verkauft, wie nun bekannt wurde, hat der Betreiber die Gewerbeberechtigung im Herbst zurückgelegt. (cim)

## MEIN SAMSTAG

VON MIRJAM MARITS



### Geburtstag ohne Party

Jetzt ist das Kind eben elf geworden und hat seinen bereits zweiten Geburtstag im (nunmehr vierten) Lockdown verbracht. Also leider wieder einer ohne große (und auch ohne kleine) Party mit Freundinnen.

Vielleicht erinnern Sie sich auch noch vage, wie das vor Corona so war. Von Aufwand und Nervenverbrauch ist so ein Kindergeburtstag ja eher kein Kindergeburtstag. Egal, ob man ihn in ein Museum, den Zoo oder eine Cupcake-Backstube auslagert oder zu Hause feiert. Für Letzteres spricht, dass es günstiger ist. Für eine externe Party-Location, dass man sich das Aufräumen vorher und speziell auch nachher spart. Alternativ kann man eine Schatzsuche veranstalten, bei der man riesige Mengen an Picknick-Decken und noch riesigere Mengen an Snacks in einen Park schleppt, um ebendort als Partykind-Eltern ständig hektisch durchzuzählen, ob eh noch kein Kind verloren gegangen ist.

Wenn sich die Eltern besonders geschickt anstellen, können sie natürlich eine Kombination aus allem machen, so wie wir zum sechsten Geburtstag. Man zählt also zuerst ein kleines Vermögen beim Keramik-Bemalen, ehe man dann mit den Kindern eine Schatzsuche vom Keramikstudio nach Hause absolviert. Ebendort ist dann nach dem Tortenessen der Energielevel der Partykinder soweit wieder hergestellt, dass die Wohnung gemeinsam zerlegt werden kann. Manches bleibt, wie bei uns die Plastilinspuren im Teppich (dritter Geburtstag) oder Reifenabdrücke an der Vorzimmerwand (vierter Geburtstag), als alle Gäste das neue Rad des Kindes ausprobieren mussten. Gern und wiederholt wurde auch das Doppelbett im Schlafzimmer zum Trampolin umfunktioniert, insbesondere dann, wenn man vorher extra darum gebeten hat: „Ihr dürft alles machen, aber springt nicht auf dem Bett herum.“

Ja, all das ist heuer ausgeblieben, und natürlich ist das schade. Dafür hat das Kind unter anderem eine Eismaschine bekommen, weshalb wir direkt nach der üppigen Osterjause und mit noch fast randvollen Osternestern nun in eine Art Dauer-Eissalon mutiert sind. Aber das ist, genau, eine andere Geschichte.

E-Mails an: [mirjam.marits@diepresse.com](mailto:mirjam.marits@diepresse.com)

## CORONAVIRUS

Terminkalender entfällt – für aktuelle Informationen wenden Sie sich bitte direkt an die Veranstalter.

[diepresse.com/kulturkalender](https://diepresse.com/kulturkalender)

## „Die Presse“-Podcast 1848

Qualitätsjournalismus zum Hören

Die Presse

ON AIR

1848

Alle „Presse“-Podcasts sind abrufbar in gängigen Podcast-Playern sowie unter

[DiePresse.com/podcast](https://DiePresse.com/podcast)